

Byung-Chul Han

Homo sacer und Guantanamo

Unmittelbar nach seinem Amtsantritt ordnete der neue amerikanische Präsident Barack Obama an, das berüchtigte Gefangenenlager Guantanamo innerhalb eines Jahres zu schließen. Das baldige Ende des Gefangenenlagers, das als ein Sieg des Rechtsstaats gegen die Macht eines gescheiterten Souveräns zu deuten wäre, soll der Anlaß sein, die provokante These des italienischen Philosophen Giorgio Agamben, das Lager sei das Paradigma der Moderne, kritisch zu überprüfen und ihr im gegebenen Fall ein anderes Paradigma der Moderne entgegenzusetzen.

In seinem viel diskutierten Buch „Homo sacer – Die Souveränität der Macht und das nackte Leben“ schreibt Agamben: „Was ist ein Lager? Was ist das für eine juristisch-politische Struktur, die solche Ereignisse möglich macht? Das wird dazu führen, das Lager nicht als eine historische Tatsache und als eine Anomalie anzusehen, die [...] der Vergangenheit angehört, sondern in gewisser Weise als verborgene Matrix, als nomos des politischen Raumes, in dem wir auch heute noch leben.“ Agamben begründet seine These mit einer Theorie des Ausnahmezustandes. Der Souverän, der legal die Macht hat, die Geltung der Rechtsordnung mit Hinweis auf den Ausnahmezustand ganz aufzuheben, setzt sich legal außerhalb des Rechtes. So erzeugt er einen rechtsfreien Raum, in dem ein absoluter Zugriff auf jeden Einzelnen möglich ist. In dem Konzentrationslager oder auch in dem Gefangenenlager Guantanamo, wo der Mensch jeglichen Rechtes beraubt, ja entkleidet, zu einem nackten, tötbaren Leben degradiert wird, spiegelt sich Agamben zufolge die Macht der Souveränität. Provokant ist vor allem seine These, daß der Ausnahmezustand, der ein nacktes Leben erzeugt, nun zur Regel zu werden droht.

Die suggestive Wirkung seiner Theorie der Souveränität verdankt Agamben nicht zuletzt der rätselhaften, ja von ihm zu einem Rätsel

stilisierten Figur des homo sacer. So ist es notwendig, diese Figur genauer unter die Lupe zu nehmen, um ihr den Nimbus des Geheimnisses zu nehmen. Wer war homo sacer also wirklich? Sacer ist ein Mensch, der göttliche Gebote oder Objekte verletzt hat, die unter göttlichem Schutz stehen. Der Frevler wird aus der menschlichen Gemeinschaft ausgestoßen. Man kann ihn töten, ohne dafür bestraft zu werden. Die *sacratio* geht auf die religiöse Praxis der archaischen Zeit zurück, in der das Religiöse und das Juridisch-Politische noch nicht unterschieden waren. Schlägt der Sohn den Vater, so fällt er den Hausgöttern, *divi parentes*, anheim. Wer den Grenzstein verlegt, ist der Rache des Jupiter Terminus, des Schutzgottes der Grenze, preisgegeben. Wer den Grenzstein unterpflügt, ist zusammen mit seinem Ochsen sacer. Homo sacer ist also ein Frevler, der eine Gottheit verletzt hat, der darum dieser übergeben wird. Die *sacratio*, die den Verbrecher zum homo sacer erklärt, diente also keiner kollektiven Reinigung oder Entsühnung. Homo sacer war kein Menschenopfer. Die *sacratio* war vielmehr ein Akt der Übereignung des Frevlers an die verletzte Gottheit. Homo sacer wurde zunächst nicht getötet, sondern ausgestoßen, damit sich die verletzte Gottheit selbst an ihm rächen konnte. Man wollte ihrer Rache nicht vorgreifen. So schreibt der renommierte Rechtshistoriker und Strafrechtler Emil Brunnenmeister in seiner Abhandlung „Das Tötungsverbrechen im altrömischen Recht“ (Leipzig, 1887): „Die Sacertät hat zur Grundlage den uns vielfach bezeugten Glauben, dass die Gottheit den Frevler [...] selbst strafen werde, wann und wie sie wolle, und dass Niemand, weder der Staat noch seine Beamten oder Priester noch der einzelne Bürger, dieser Bestrafung vorgreifen dürfe. Welche Wege die erzürnte Gottheit wählen würde, um das ihr verfallene Opfer dem unausbleiblichen Verderben entgegenzuführen, wusste kein Sterblicher.“ Die göttliche Rache konnte den homo sacer jederzeit treffen, auch dadurch, daß ein anderer Mensch ihn tötete. Die Tötung war jedoch kein Sakrileg, denn man nahm an, daß die Götter ihn als ihr Rache-Werkzeug benutzt hatten. So schreibt Brunnenmeister: „Derjenige, der einen Verwünschten (*sacer*) erschlagen hatte, galt für schuldlos, sobald sich aus den Umständen entnehmen liess, dass er, vielleicht ganz unbewusst, das Werkzeug der göttlichen Rache gewesen.“ Nicht alle Verbrechen führten bei den Römern zur *sacratio*. Diese wird nur beim Verstoß gegen einige wenige, als göttlich angesehene Regeln der Gemeinschaft vorgenommen. Neben